

Andreasberg. Die Einrichtung von Schülerherbergen im Harz wird in diesem Jahre endlich bewerkstelligt. Nachdem sich auf eine Anfrage des Hauptvorstandes des Harzvereins in 24 Orten des Harzes 32 Gastwirthe bereit erklärt haben, den mit dem Ausweis des Harzvereins versehenen Schülern Vorzugspreise für Nachtlager, Frühstück und warmes Abendessen zu gewähren, hat der von der Hauptversammlung in Andreasberg gewählte Ausschuss beschlossen, mit der Einrichtung von Schülerherbergen im Jahre 1898 im Harz vorzugehen. Von der Einrichtung wird zunächst den Schülern aller höheren Schulen, Seminare, Präparandenanstalten in den preuss. Provinzen Brandenburg, Hannover, Hessen-Nassau, Sachsen und Westfalen, im Königreich Sachsen, in Anhalt, Braunschweig, in den dem Harz nahe gelegenen sächsischen und schwarzburgischen Gebieten, in Westfalen, Oldenburg und den freien Reichsstädten Kenntnis gegeben und eine beliebige Zahl von Karten für Schüler mit vollständigem 14. Lebensjahre zur Verfügung gestellt werden.

Hamburg. Der hiesige Generalagent der Berliner Lebensversicherungs-Gesellschaft Victoria, namens Kummerfeldt, der Anfang Januar nach bedeutenden Unterschlagungen in Höhe von 70 000 Mk. von hier gestrichelt war, wurde in Düsseldorf ermittelt, verhaftet und nach hier transportiert.

Düsseldorf. Direktor Nerges, der bekanntlich von der Staatsanwaltschaft in Halberstadt wegen seiner Nachforschungen bei der dort von ihm veranstalteten Weltausstellung hiedersichtlich verfolgt wird, ist hier am Mittwoch von der Polizei festgenommen worden. Die Festnahme erfolgte in einem Hotel, in welchem Nerges sich unter falschem Namen aufhielt. Im Jahre 1896 hatte sich Nerges auch in Düsseldorf als Direktor einer internationalen Industrie- u. Ausstellung angezeichnet, die damals ebenfalls als Schwindelausstellung gekennzeichnet wurde.

Kreuznach. In der Holzschneiderei von Schadt fand der verheiratete Arbeiter Meier einen schrecklichen Tod. Meier war damit beschäftigt, einen Treibriemen aufzusetzen. Hierbei wurde er von der Maschine erfasst und furchtbar verstümmelt. Dem Unglücklichen wurden der Kopf, die beiden Arme und Beine vom Körper buchstäblich weggerissen.

Bromberg. Die wegen Verdachts der Mithäterchaft bei der Ermordung der Witwe Kubolz verhaftete Mithäterin wieder entlassen worden, da der auf sie gefallene Verdacht ungegründet ist. Die Wampach ist dagegen in Haft behalten worden.

Pisa. Ein wertvoller Fund wurde am 19. d. in dem im Abbruch befindlichen Hause Storchenerstr. 18 gemacht. In einer im ersten Stock gelegenen Stube befand sich in der Wand ein freier Raum, der mit Lehmsteinen verkleidet war. Bei den Abbrucharbeiten wurden in diesem Raum mehrere Säcken gefunden, die mit Gold- und Silbermünzen gefüllt waren. Außerdem fand man silberne Vöfel, silberne Knöpfe, einen goldenen Ring, echte Perlen und mehrere große, schwere, silberne Schnallen. Das sehr gut erhaltene Gold- und Silbergeld, welches in geringer Zahl, letzteres in mehreren hundert Stücken, hat die Größe unserer 1., 2., 3. und 5-Markstücke und ist deutschen, polnischen, ungarischen und österreichischen Ursprungs. Die Prägungen sind sämtlich aus dem vorigen Jahrhundert und sehr wenig abgenutzt.

Posen. Von einem schweren Unfall ist in Rogosin der Präsident der galizischen Finanz- und Landesverwaltung, v. Korotowski aus Gomburg, der sich zur Zeit beschuldigt auf seinem 37. Kilometer von hier gelegenen Rittergute Grochowicki aufhält, betroffen worden. v. Korotowski ging in Begleitung seines Betters, des Dr. v. Swieticki aus Posen, am Guldhofsplatz, als ein Wagen mit Säcken Ingulfum und vor ihnen stehen blieb. Als die Säcke der Equipage entriegelt waren, ordnete der Präsident an, daß der Kutscher weiter fahren sollte. Die Pferde däumten sich und wollten nicht anhalten. Da trat v. Korotowski hinzu und verordnete dem Pferde einen Hieb mit seinem Spattel, worauf das Pferd ausstieg und den

Präsidenten berast mit dem Hufe in die untere Partie des Gehirns traf, daß der kräftig gebaute Mann sofort bewusstlos dem Tode zusammentran. In diesem Zustande wurde er von den fünf zu Liebe erkrankten Umständen in die Wohnung gebracht; es gelang den Bemühungen des Dr. v. Swieticki, den Bewußtlosen ins Leben zurückzurufen. Der sofort hinzugeholte Arzt Orzeszkowski von hier nahm dem Präsidenten, dem auch die Vorderbeine ausgefallen sind, die ganz erheblichen Verletzungen im Gesicht nachsichtig an, wozu die Besuche nach Posen in eine Nacht übergeführt wurde. (Der Bericht über die nicht ohne Gefahr an seinem schweren Unfall.)

Missa. Ueber den Tod der Frau v. Bergmann wird noch berichtet: Die Dame war die Tochter des Herzogs von Bergmann, des ehemaligen Ministers Napoleons III. Sie war mit einem gewissen Peter Gantler aus Missa verheiratet. Im Jahre 1896 lernte sie den Jagdeintendant Delacour kennen, und zwischen den beiden entspann sich ein Verhältnis, welches im vorigen Januar zunächst ein Duell zwischen Herrn Gantler und dem Offizier und hierauf die Scheidung des Ehepaares zur Folge hatte. Madame Gantler kam letzten Donnerstag nach Missa und überließ dem Leutnant Delacour gegenüber den Wunsch, fortan mit ihm zusammen zu leben. Der Mann schickte an der Vermögensverwaltung des Paares, da weder Madame Gantler noch Delacour über die notwendigen Mittel für einen derartigen Haushalt verfügten. Dies veranlaßte die Frau zu dem Selbstmord. Als der Leutnant sich von ihr verabschiedete und eben das Zimmer verlassen hatte, um seinen Dienst anzutreten, vernahm er einen Knall. Madame Gantler hatte sich aus einem Revolver eine Kugel in das Herz geschossen, und der Tod war augenblicklich eingetreten.

London. Die Bekräftigung eines öffentlichen Logierhauses ist am 17. d. am besten Nachmittage erörtert worden, ohne daß man in dem von mehr als 40 Personen besetzten Hause die Ausführung der That bemerkt oder den Täter gesehen hat. Das Haus dient als Lagerhaus für Arbeiter, die dort für ihren billigen Preis Nachtquartier erhalten. Die Kommande, ein etwa 43 Jahre altes Feuilleton Dyrnes, hielt das Haus in guter Ordnung und war bei ihren Gästen beliebt und angesehen. Sie unterstüßte dieselben auch nötigenfalls mit Selbstbarkeiten. Ihre Mutter, die mit im Hause wohnte, ist gelähmt und kann sich deshalb um das Geschäft nicht kümmern. Der Mord scheint aus einem Treppenabsturz ausgeführt worden zu sein. Die einen sagen, Feuilleton Dyrnes habe dort gefressen, während unten in der Küche Gottesdienst abgehalten wurde, um störende Besucher davon fernzubehalten. Andere sagen, sie sei in ihrem Zimmer gewesen und müsse um die Zeit geschlafen haben. Die Gäste im Hause haben nur wenig Geräusch auf der Treppe bemerkt, das ihnen nicht besonders auffiel. Dann hat man das Fräulein Dyrnes abwärts mit zwei tiefen Stufen in der Brust auf dem Treppenabsturz liegend gefunden. Sie fand auf dem Transport nach dem Hospital, sagte aber noch aus, daß ein Mann von ihr Geld habe horgen wollen, und daß er sie gestochen habe, weil sie es verweigerte. Von dem Täter fehlt jede Spur.

Christiania. In Lönset, einer kleinen Stadt Norwegens, lebt der Schreiner Bedersen, der vor einiger Zeit sein schlecht gehendes Geschäft aufgab, um sich als „Prophet“ zu etablieren. Er fand bald Anhänger und Jünger und wurde das Haupt einer kleinen Sekte, deren Ansehen ihm gestiegen, in Ruhe friedlich und ruhig zu leben. Das ist seine sehr beson dere Geschichte, da in Norwegen das Volk mystischen Religionen sehr zugänglich ist; die Sache bekommt aber ihre andere Seite durch folgenden traurigen Vorfall: Zwei Fräulein, Mitglieder der Sekte, wurden beschuldigt, sich gegen den heiligen Geist verständig zu haben. Bedersen verurteilte sie zum Tode und forderte sie auf, den Hungertod zu sterben, wonach die beiden denn auch einverstanden waren. Der „Prophet“ führte sie in ein Zimmer und ließ sie dort allein. Eine von den Sündenmännern hielt es jedoch für geraten, das langsame Sterben zu

unterbrechen; sie verließ das Sterbegemach und ging in das nächste Stübchen zum Frühstück. Die andere Dame blieb jedoch volle sechs Tage aus, starb an Entkräftung und die Anwesenheit ihrer Leiche führte zur Verhaftung des Bedersen.

New York. Der Richter, der die nicht sehr bequeme Fiere gehabt hat, die Anwendung des Gesetzes in den Goldminen von Konhale zu regeln, ist Herr Mac Pitre. Mangel an Energie ist ihm nicht vorgeworfen. Sein erster Kunde war ein Strebrecher, der in das Haus seines Nachbarn eingebrungen war, um dort etwa für 100 000 Mk. Goldstaub zu stehlen. Der Dieb wurde zu 5 Jahr Gefängnis verurteilt; da der Unheilige selbst aber schon eine ansehnliche Masse des selben schweben Metalls besaß, ordnete der Richter außerdem an, daß er auf seine eigenen Kosten die ganze Zeit hindurch erhalten würde. Das Gleiche wurde bezüglich anderer wohlhabender Strebrecher in Klaffen verfügt. Die Habsucht wurde ohne weiteres gehängt. Jedenfalls ist diese Methode einfacher als der Code Napoleon.

Gerichtshalle.
Danzig. Die hiesige Strafkammer verurteilte den Hilfskassenscheiter Konnig aus Reichenwasser, der beschuldigt war, dem Komodor Steig 13 170 Mk. in Geld und Wertpapieren gelegentlich eines Umzuges gestohlen zu haben, zu 3 Jahr 1 Monat Zuchthaus. Der Angeklagte bestritt die That.

Frankfurt. Die unverheiratete Elisabeth Oberlein sollte eine Familie, bei der sie in Pension war, um zusammen 250 Mk. betrogen haben. Die Schöffengerichtsverhandlung war ein eigenartiges Stück auf das Gedächtnis dieser Familie. Die Verurteilung in der Angeklagten eine reiche Erbin, und veranlaßte sie zu einer notariell beglaubigten Schenkung eines Weinberges mit Villa u. s. w. nach mühe die E. ein Testament aufstellen, in dem das Ehepaar als alleinerbige Erben figurirte. Es sollte sich übrigens herausstellen, daß die Pension und das Darlehen zusammen kaum 70 Mk. betragen und daß der Bräutigam der E. sich von vornherein für die Schulden den Eheleuten gegenüber haftbar erklärte. Daraufhin wurde die Angeklagte freigesprochen.

Das Abenteuer einer Schwiegermutter.

In eine höchst fatale Situation ist letzter Tage die sorgfältige Schwiegermutter des im Berliner Stadtteil Gesundbrunnen in weiten Kreisen bekannten, in einer Habilit auf dem Wedding angelegten Kaufmanns J. geraten; sie hat ihre schwiegermütterliche Klugheit mit einem tragikomischen Abenteuer hüten müssen. Im Interesse seiner kleinen Tochter wohnt J., welcher seit Jahresfrist Witwer ist, mit seiner Schwiegermutter zusammen und das herrliche harmonische Verhältnis zwischen Schwiegermutter und Schwiegersohn wurde nur in etwas dadurch getrübt, daß nach Ansicht der erstere der junge, kräftige und gut kluterte Witwer allzusehr von hehrtaustigen Mädchen und Witwen umschwärmt wurde, welche nach allen Regeln der Kunst nach ihrem Schwiegersohn „angelien“. Mit banger Sorge beobachtete sie, daß höchst verdächtige Briefchen an die Adresse des Schwiegersohnes ins Haus gesteckt kamen und daß dieser auffallend oft die Abende außer dem Hause zubrachte. Der Zufall ließ sie nun dieser Tage eines der verdächtigen Briefchen im Zimmer ihres Schwiegersohnes entdecken und sie fand darin ihre Ahnung voll bestätigt. Es war der heisse Erguß eines liebenden Herzens, welcher darin gipfelte, daß J. für den betreffenden Theater in der Chausseestrasse bestellt wurde. Da J. auch am besagten Abende das Haus verließ, so vermutete die Schwiegermutter nicht mit Unrecht, daß dieser der an ihn ergangenen flehenhaften Bitte Folge leistete, und von Neugierde geplagt, beschloß sie, im schwiegermütterlichen Interesse sich das liebreizende Täubchen einmal etwas näher anzusehen. Zum Theaterklub pflanzte sie sich daher vor dem Theatergebäude auf und harrete der Dinge, die da kommen sollten. Und richtig; der Herr Schwiegersohn kam auch aus dem Theater, aber — allein, ohne hässliche Begleitung. In Ge-

hanken verloren wandte er sich in entgegengekehrter Richtung von dem schwiegermütterlichen Stadtpark; machte aber plötzlich Halt und rief dann auf die durch diese Wendung höchst Ueberraschte „gu... In... alle...“ verirrte diese nun und schickte, um nicht erwischt zu werden, in ein benachbartes Haus und begann, um nicht aufzufallen, die Treppe hinaufzusteigen. Doch kaum hatte sie ein paar Stiege erklimmt, da — o Graus! — schickte plötzlich die elektrische Treppengelichter! Nachdem sie sich im Finstern wieder nach unten getappt hatte, fand sie die Hausthür verschlossen! Was nun beginnen? Zur Nachtzeit in einem fremden Hause eingeschlossen, welche Situation! Sollte sie Hausbewohner werden und sich ihnen anbeiden? Ein derartiger, höchst unangenehmer Versuch mißlang, einen zweiten machte sie nicht an unternommen. So beschloß sie, um einen glücklichen Zufall zu warten, der sie aus dieser Klemme befreien würde. Wie lange sie so gewartet hatte, wer weiß es! Endlich, schien die ersehnte Rettung zu nahen in Gestalt eines verheirateten Nachbarn (Kommunikations). Als dieser das Haus öffnete, wurde dieser Plünderer such von dem Ankömmling in sehr unhöflicher und unangenehmer Weise verurteilt. In dem besagten Hause war nämlich vor Kurzem ein Einbruchsdiebstahl verübt worden und der Verdacht, eine höchst gemeingefährliche Person zu sein, lenkte sich nun auf die arme Schwiegermutter. Die Nachbarn sprachen alle gegen sie und so wurde sie trotz aller ihrer Unschuldserklärungen auf die nächste Polizeistation gebracht, woselbst sie bis zum nächsten Morgen verbleiben mußte, bis der städtische, auf ihr Betreiben herbeigerufene Schwiegersohn sie rekonnozierte und sie der goldenen Freiheit zurückgab. Mehr sei unter fernwösenden Thänen ihr entsetzliches Abenteuer unter dem Siegel der Verschwiegenheit ein. In einer weiteren Stunde hat J. dieses Abenteuer aber doch in vertrautem Freundeskreise berichtet. So ist das „im Vertrauen“ weiter kolportiert worden und wir haben dasselbe mitgeteilt — zur Warnung für Schwiegermütter!

Gutes Allerlei.

Das schönste Mädchen von Sprottau. Beim Abschiedsessen der Abiturienten des Johannes-Gymnasiums zu Breslau beschlossen einige der angehenden Prosaischne, an das schönste Mädchen einer silesischen Stadt eine sogenannte „Bierkarte“ zu schreiben. Bei der Wahl des Ortes verfiel man auf Sprottau. Die Karte, adressiert „an das schönste Mädchen in Sprottau“, hatte folgenden Inhalt: „Auf das Wohl des schönsten Mädchens von Sprottau, der weiterhin besonnen, herrlichen Stadt, reiben wir einen bonnernden Solamander.“ Dann folgten die Unterschriften. Einige Tage später kam die Karte an einen der adeligen Kommerzienräther mit folgendem postfaischen Bemerkung zurück: „In Sprottau gibt es viele schöne Mädchen; welches das schönste ist, kann nicht festgestellt werden, da dies Geschmackssache ist; daher unbestimmbar.“

Ein betagter Walffisch. Der amerikanische Walffischfahrer „Baluga“ aus New York erlegte bei der Heimkehr aus dem Beringsmeer einen riesigen Walffisch, in dessen Fleisch man eine Harpune entdeckte. Bei näherer Befragung ergab sich, daß die Harpune den Namen „Montezuma“ trug. Der „Montezuma“ war ein Schiff, das während des Sezessionskrieges von der amerikanischen Regierung gekauft worden war, um mit anderen allen Schiffen bei einer Blockade verwandt zu werden. Seit jener Zeit war es nicht mehr auf den Walffischfang ausgefahren. Der Walffisch schluckte also die Harpune schon seit fünfzig Jahren mit sich herum, als ihn sein Geschick ereilte; ein bemerkenswertes Zeugnis von der Lebensfähigkeit dieser gewaltigen Tiere.

Gefungensvoll. Lehrer: „Also wir haben jetzt drei Methoden ausgerechnet, die Addition, die Subtraktion, die Multiplikation; nun, welche fehlt noch?“ — Schüler: „Die Division.“ — Lehrer: „Nun — die Divi.“ — Schüler: „Die Dividende!“

Die Dividende!

Die Dividende!

In der Schwede.

Es waren bereits sechs Wochen, seit dem letzten Kapitel verfloßen und noch hatte Georg kein Wort von seiner Mutter vernommen. Was konnte geschehen sein? Hatte sie mit ihrem Gatten gesprochen oder suchte die Dame eigene Wege, um ihrem Sohne zu Hilfe zu kommen. Georg hatte dieses Schweigen in Anfang für ein gutes Zeichen gehalten, als aber Woche um Woche entschwand und keine Nachricht kam, wurde er immer aufgeregter. Selbst wenn seine Mutter sein Geld von ihrem Gatten erhalten konnte, so gab es ja alle Freunde genug, welche es ihr geliehen haben würden, oder hatten es diese verweigert? Alle diese Gedanken mochten in Georgs armem Kopfe durcheinander. Routh demahm sich inzwischen sehr rastlos in dieser Angelegenheit, nicht ein Wort vorbringend er auch des Geldes bedurfte, kam aber seine Lippen. Zwar war es ihm inzwischen gelungen, einige Grünschnäbel, welche sich um das Spiel wagten, etwas zu rufen. Dann aber war er aus dieser Gesellschaft wieder verschwunden und arbeitete an einem Schwandlerstreich erster Größe, welcher in nicht weniger als in einem Kompaniegeschäft zur Exploration brasilianischer Silberminen diente. Sein zeitweiliges Kontor in der City war belagert von Seiten, die an dem Geschäft teilnehmen wollten. Es fehlte nur eine Sache — das Kapital zu diesem Unternehmen. Routh beschloß es nicht, aber er war entschlossen, es zu bekommen.

(Fortsetzung folgt.)

eigentlich nichts gegen einen andern sagen sollte, aber ich habe Deine vorzüglich wegen Georg Stainberg. Ich liebe den Jungen, wenn er auch ein Thor ist, aber er ist nicht schlecht und verdient ein so schlechtes Schicksal nicht.“

„Nun, du hast ihm ja auch geholfen,“ war Darriels schlagfertige Antwort.

„Du sorgst dich auch gar nicht um den armen Burschen.“

„Nein, er interessiert mich nicht, ich nehme an niemand soll als an dir.“

Als sie so vor ihm stand mit gefalteten Händen, die dunkelblauen Augen auf ihn gerichtet, war ihr ganzes Wesen eine Verkörperung ihrer Worte. Routh bildete sie freundlich an, aber ein genauer Beobachter hätte einen leisen Zug von Ungebuld in seinen Zügen gesehen.

„Doch jetzt will ich die Rechnungen durchgehen,“ sagte sie, indem sie sich an den Tisch setzte und die Papiere ergriß. Nach einer Weile reichte sie ihrem Gatten einen ganzen Stoß vor, indem sie sagte: „Dies alles muß bezahlt werden.“

Routh sah sie flüchtig durch. „Aber das sind ja nur die meinet,“ sagte er, „wo sind die beinen?“

„Du weißt, lieber, daß ich nichts brauche, wer steht auf mich? Aber du mußt gut geheißert sein, und dann kannst du mir nicht nachsagen, daß ich schlechte Kleider an habe, wenn es auch Reits dieselben sind.“

„Du bist die hübscheste Frau, welche ich kenne,“ sagte ihr Gatte in aufrichtiger Bewunderung. „Wenn nun aber Stainberg kein Geld aufstreibt, was sollen wir machen? Und ich

glaube nicht, daß er welches bekommt. Seine Mutter wird ihm nichts geben wollen, es macht auch nichts. Wenn Georg nur ein wenig verpflichtet wäre, so wäre es nicht schlimm, denn ich bin ihm auch großen Dank schuldig. Seine Bekanntschaft mit der Waise war uns schon sehr nützlich, Deane aber, so fürzlich ist, wird kein Mittel haben und darum hoffe ich ihn, und ich werde...“

Ein Klopfen an der Thür unterbrach ihn, Georg trat ein. Er sah traurig und verfiel aus. Darriels Augen trafen die ihres Mannes, sie hatte alles erraten und grüßte dem jungen Mann. Sie wußte sich aber vollkommen zu beherrschen, indem sie dem Besucher einen Stuhl andot und ihn um das Ergebnis der Reile befragte.

„Aber einem neuen Kede und einer kleinen Summe bringe ich nichts mit,“ sagte der junge Mann in einem Tone, welches klagend sein sollte, aber bitter klang, „meine Mutter ist nicht in der Lage.“

„Es ist eine schlimme Sache,“ Stainberg, sagte Routh, „was soll ich tun? Ich habe dich dir das Geld, weil du dich verabschiedet, es zurückzugeben. Wenn nun der Herr Darriels nicht prolongieren will, was ich nicht zu helfen. Komme, laß uns zu ihm gehen, ich will mich ihm anleihen.“

„Er ging hinaus, gefolgt von seiner Frau und ließ Georg in trüber Stimmung zurück. Dieser gedachte seines Verprechens an seine Mutter, und war, nun, doch schon als er an Routh gebunden. Als letzterer wieder herein trat, schlug er vor, zuerst zum Wittvater zu

gehen; Georg, welcher ja Geld besaß, mußte sie traktieren. Darriels wollte nicht mitgehen, also gingen die beiden Männer ohne sie in die Laverne und, als sie wieder nach Hause kamen, hatte Routh Reichthum seinen jungen Begleiter so vollkommen angefüllt, daß dieser den prolongierten Wechsel, seine guten Vorsätze und alles vergessener hatte.

„War Deane hier?“ fragte Routh seine Frau bei der Rückkehr.

Die Antwort lautete verneinend.

„Er ist ein abgesselter Bursche,“ sagte Georg gedankenvoll, „mit welchem Geldman gewann er mir mein gutes Geld ab, und welcher Grünschnäbel war ich, ihm zu vertrauen.“

„Du wirst dieser Tage keine Rebanische erhalten,“ antwortete Routh, „jetzt denke ich, Darriels soll ein bißchen Wurst machen.“

„Es war spät am Abend, als Georg das Haar verließ. Beide blieben in erstem Gespräch nach lange auf. In letzter Zeit war das Schicksal und sein eigener Reichthum hatt mit Routh umgegangen, er war mit allen seinen Hilfsmitteln zu Ende. Sie besprachen ihre Lage, die geringen Hoffnungen, die sie auf Deanes Hilfe setzten, welcher heils dieses Schweigen über seine Lebens- und Vermögensstellung beobachtet hatte. Darum auch hatte ihn Routh, welcher wenigstens aufrichtig gegen seine Freunde war. Nachdem sie lange alles hin- und herwogen, ging letzterer zu Bett. Seine Frau sah noch lange, den Kopf in die Wand geküßt, am Tisch endlich aufstehend, sagte sie angstvoll für sich: „Wie soll dies alles enden? Wir geben ein verhängnisvolles Wagnis ein!“

„Wie soll dies alles enden? Wir geben ein verhängnisvolles Wagnis ein!“